ISSN: 2632-1734
CUDES
JOURNAL OF CURRENT DEBATES IN SOCIAL SCIENCES

Die Sehnsucht nach Freiheit in Yüksel Pazarkaya's poetischer Prosa

Anna WARAKOMSKA[1]

MAKALE BİLGİSİ:

Telif Hakkı & Lisans: Yazarlar dergide yayınlanan çalışmalarının telif hakkına sahiptirler ve çalışmaları CC BY-NC 4.0 lisansı altında yayımlanmaktadır.

Benzerlik Raporu: Alındı

Makale Türü: Araştırma makalesi

Makale Kayıt Tarihi: 13.04.2026

Onay Tarihi: 27.06.2026

Atıf: Warakomska, A. (2026). Die Sehnsucht nach Freiheit in Yüksel Pazarkaya's poetischer Prosa *Journal of Current Debates in Social Sciences*, 9 (S4), 44-51.

DOI
http://dx.doi.org/10.29228/cudes.95121

Zusammenfassung

Der vorliegende Beitrag untersucht die poetische Prosa Yüksel Pazarkayas anhand ausgewählter Erzählungen aus dem Sammelband *Die Welt auf Gleisen*. Ziel der Studie ist es zu zeigen, dass Pazarkayas Prosa über den migrationsliterarischen Kontext hinaus universelle existenzielle Fragestellungen behandelt. Im Mittelpunkt stehen Themen wie Freiheit, Fremdheit, Sehnsucht, Identität, Angst, Zugehörigkeit und Menschlichkeit. Methodisch basiert die Untersuchung auf einer qualitativen Textanalyse, bei der ausgewählte Erzählungen hinsichtlich ihrer narrativen Struktur, Symbolik und thematischen Gestaltung interpretiert werden. Die Analyse verdeutlicht, dass Pazarkaya Erfahrungen türkischer Arbeitsmigrantinnen und -migranten mit grundlegenden Fragen menschlicher Existenz verbindet. Seine Figuren erscheinen nicht ausschließlich als Migranten, sondern als Individuen, die universelle Erfahrungen von Isolation, Hoffnung, Selbstfindung und Freiheitsstreben verkörpern. Die Studie kommt zu dem Ergebnis, dass Pazarkayas poetische Prosa interkulturelle Perspektiven mit einer allgemein gültigen humanistischen Botschaft verbindet und dadurch nationale sowie kulturelle Grenzen überschreitet.

Schlüsselwörter: Yüksel Pazarkaya; poetische Prosa; Migration; Freiheit; Fremdheit; Identität; Interkulturalität; Universalität.

Lost Homeland, Preserved Love: Motif Constellations in Yüksel Pazarkaya's Nur um der liebenden Willen dreht sich der Himmel

Abstract

This study examines the poetic prose of Yüksel Pazarkaya through selected stories from the collection *Die Welt auf Gleisen*. It aims to demonstrate that Pazarkaya's narratives transcend the conventional framework of migration literature by addressing universal existential concerns. Particular attention is paid to themes such as freedom, otherness, longing, identity, belonging, fear, and humanity. Employing a qualitative textual analysis, the study interprets selected stories with regard to their narrative structure, symbolism, and thematic composition. The findings reveal that Pazarkaya integrates the experiences of Turkish labor migrants into broader reflections on the human condition. His characters are portrayed not merely as migrants but as individuals confronting universal experiences of isolation, hope, self-discovery, and the search for freedom. The study concludes that Pazarkaya's poetic prose combines intercultural perspectives with a universal humanistic vision, thereby transcending cultural and national boundaries while offering profound insights into the complexity of human existence.

Keywords: Yüksel Pazarkaya; poetic prose; migration; freedom; otherness; identity; interculturality; universality.

[1] Prof. Dr., Universität Warschau, Fakultät für Neuphilologie, https://orcid.org/0000-0003-2926-3149, a.warakomska@uw.edu.pl

1. EINLEITUNG

2022 erschien im Dağyeli Verlag ein Sammalband mit der Prosa von Yüksel Pazarkaya unter dem Titel Die Welt auf Gleisen. Geschichten von sechs Jahrzehnten, der ausgewählte Erzählungen dieses Schriftstellers präsentiert, die seit den 1970er-Jahren entstanden sind und früher auch publiziert wurden. Im Vorwort zu dieser Ausgabe bemängelt Karin E. Yeşilada, dass das deutsche Feuilleton den Blick kaum bis gar nicht auf diese spannende Literatur gerichtet habe (2022: 12). Dass diese Literaur spannend ist, werden die Leser Pazarkayas wohl bestättigen, im vorliegenden Beitrag soll untersucht werden, ob sie aktuell bleibt und inwiefern sie als eine universelle begriffen werden kann. Yüksel Pazarkaya schreibt über diverse Themen. Wenn das deutsche Feuilleton bzw. die Literaturwissenschaft über sein Werk urteilte, fiel der Fokus des Interesses meistens auf die interkulturellen (früher migrantischen) Fragen. Und dies selbstverständlich mit guten Gründen. Es darf jedoch behauptet werden, dass solche grenzüberschreitenden Themen der Literatur wie Liebe, Angst, Sehnsucht, Identitätssuche auch einen festen Platz in den Werken des Dichters und Schriftstellers Pazarkaya haben. Auch wenn sie sich oft aus den Erfahrungen der türkischen Arbeitsmigranten speisen und spezifische lokale Geschichten narrativ verarbeiten, drücken sie tiefe, allgemeingültige Wahrheiten über die menschliche Existenz aus. Und in dem vorliegenden Beitrag sollen einige Beispiele zur Begründung dieser Gedanken angeführt werden. Ich möchte zuerst meinen Zugang zu dieser Literatur zeigen und dann an einigen Exempeln aus dem Band *Die Welt auf Gleisen* (u.a. *Orchideen, Die Geschichte vom Glück, Die Welt auf Gleisen, Fernweh, Die Rentnerin*) eine gewisse Ändereung der erzählerischen Perspektive bemerken. Darüber hinaus sollen die analysierten Inhalte als interessante Einblicke in den deutschen Alltag dargestellt werden. Sie handeln von Menschen in Deutschland des 20. und 21. Jahrhunderts, reflektieren über das menschliche Befinden auf der Erde, über Arbeit und Freizeit, aber auch über Schöpfung als metaphysische Größe, Freude am Leben, oder Menschsein ohne Unterkategorien. Diese existenziellen Empfindungen sind meistens flüchtig, doch Sprache und Kunst machen sie unsterblich. Die Ästhetik des Ausdrucks von Pazarkayas Erzählungen sowie ihre Botschaft, die auch Sehnsucht nach Freiheit widespiegelt, übersetzt den alltäglichen Moment in eine universelle Sprache, in der sich viele wiederfinden und die alle Menschen ideel verbindet. Und dies soll als Verdienst der analysierten Prosa gezeigt werden.

2. TÜRKEN IN DEUTSCHLAND

Das Buch über die Türken in Deutschland (Warakomska 2022) behandelt viele Aspekte der Existenz und Kultur der einstigen Gastarbeiter türkischer Herkunft in der Bundesrepublik, was in seinem Untertitel: Geschichte, Literatur, Kultur bemerkt wurde. Yüksel Pazarkayas literarisches Schaffen wurde in diesem Zusammenhang als eine Pionierleistung gewürdigt. (2022: 39) Die frühere Forschung zu seiner Poesie und Prosa, u.a. von Wolfgang Riemann (1983), Gino (Carmine) Chiellino (1989, 1995), Mehmet Öztürk (2006) stellten den Schriftsteller als einen ausgesprochenen Widersacher des Begriffes Migrantenliteratur wie auch ähnlicher Begriffe dar, die vor dem Substantiv Literatur noch unterschiedliche Adjektive sehen wollten. Der Schriftsteller selbst meinte dazu: „Natürlich spielen die Migranten als Menschen mit ihren Beziehungen zum neuen Land, zur neuen Gesellschaft, zur neuen Kultur eine wesentliche Rolle; aber ich habe mich bewusst nicht auf dieses eine Thema einschränken lassen" (URL 1, 2005). In der Forschung hat man Pazarkayas Leistung im Bereich der Kinder- und Jugendliteratur hervorgehoben, die Bedeutung der Sprache, nicht nur als formgebender Ausdruck, sondern auch als philosophischer Schlüssel in seinem ganzen Œuvre betont. Er wurde auch als „Vermittler zwischen der deutschen und der türkischen Kultur" (Hofmann 2006: 198) apostrophiert. Nicht zuletzt würden auch noch die historisch-soziologischen Interessen des Autors wie auch seine Publikationen auf diesem Gebiet zu nennen, u.a. Karl-Heinz Meier-Braun und Yüksel Pazarkaya (Hg.), *Die Türken. Berichte und Informationen zum besseren Verständnis der Türken in Deutschland*, Frankfurt Main/ Berlin/ Wien 1983.

Neben analysierten Gedichten in *Turcy w Niemczech* (Warakomska 2022: 190–197) wurde dort auch auf die Prosa von Pazarkaya eingegangen. Zu einigen wichtigen Fazits gehört hier zum Beispiel die Feststellung, dass die Erzählung *Müll* sehr plastisch und eindrücklich nicht nur Illegalität thematisiert, sondern auch den Widerwillen gegenüber den Ausländern verdeutlicht. Der Protagonist versteckt sich in dieser Geschichte in einer Mülltonne während einer polizeilichen Durchsuchung des Hauses. Die Dramatik dieser Szene wird mit einem Vergleich dieser Odyssee

aus der verarmten Türkei an einen derart demütigenden Ort prägnant geschildert: „Aus einem Dorf Kirschehirs hat es dich verschlagen in eine deutsche Mülltonne. Immer nur weggefegt, ohne dich vom Müll ganz befreien zu können. Ohne je etwas anderes zu kennen als Müllplätze, Verstoßung und Verschmähung“ (Pazarkaya 1980: 39). Die Gefühle des Erzählers sind offensichtlich – er solidarisiert sich mit dem Gejagten und unterstellt seiner Umwelt Kälte und Gefühlslosigkeit sowie Ausnutzung sozioökonomischer Vorteile (vgl. Warakomska 20022: 189). Man sieht den Protagonisten als eine Person voller Angst und Demütigung, es kann die fettige, schmutzige Feuchtigkeit des Containers und der Gestank, die wie eine klebrige Masse an seinem Körper haften, beinah gespürt werden. Es ist die Rede von Selbstverständlichkeit dieses Raumes für den Helden von einer Leere, die ihn erfüllt, als wäre er selbst ein Stück Dreck, aber auch davon, dass der momentane Schreck, die Angst vor der Polizei auf einmal entwichen sind. „Im Grunde hockte er schon in der Mülltonne, bevor er überhaupt diese Angst empfinden konnte. Kann denn ein Müllgeist überhaupt Angst haben?“ (Pazarkaya, 1980: 37). Auf diese rhetorische Frage drängt sich eine Überlegung auf:

> Diese Sätze evozieren die Idee eines postkolonialen Erzählens, indem sie Menschen Eigenschaften zuschreiben, die sie in Wirklichkeit gar nicht haben, die aber unter dem Einfluss der Zuschreibung angeeignet und akzeptiert werden (Spivak. 2001: 24; Burzyńska, Markowski 2007: 556). Der Erzähler reflektiert über das jämmerliche Ende des Helden, der als deklassiert und sogar nutzlos, für niemanden mehr notwendig zu sein scheint. (Warakomska, 2022: Übers. A.W.)

Pazarkaya schildert Enttäuschung und Angst, oder Unwohlbefinden auch in seiner Lyrik. In der Sammlung Der Babylonbus lotet er häufig die Gefühle und Bewusstseinszustände von Gastarbeitern aus, die von ihren deutschen Gastgebern, die sie selbst nach Deutschland eingeladen hatten, zurückgewiesen werden. Hier ist eines von vielen Beispielen:

> wird er gekränkt, schwindet freude
> betroffen von schmächtigen blicken
> fremde ist wo du gekränkt wirst
> von willenlos hängenden köpfen. (Pazarkaya, 1989: 114)

Sargut Şölçün behauptete von der frühen Lyrik Yüksel Pazarkayas, dass sie sehr plastisch im Ausdruck ist, und dass der Dichter fähig ist, den gewöhnlichen Menschen in den Zeugen der Migration umzuwandeln, er lobte seine Darbietung aller Kontroversen, deren Überwindung zum Beginn der Anwerbung noch offenblieb. Er teilte auch die Ansicht über das soziale Engagement des Dichters: „Unter dem unmittelbaren Eindruck des gemeinsamen Lebens im Ausland geschrieben, vermitteln diese Gedichte ein Wir-Gefühl, das weniger auf die gemeinsame Herkunft zurückzuführen ist als vielmehr auf das humanistische Engagement des Dichters für die sprachlosen Arbeiter“ (Şölçün, 2007: 145).

Dieser Plural der Empfindungen, in dem die humane Botschaft des Dichters vermittelt wird, bezieht sich auch auf die Prosawerke Pazarkayas. Sehr oft thematisieren sie türkisch-deutsche Materien, bzw. Themen, die mit dem Leben der Türken in Deutschland zusammenhängen, wie zum Beispiel Arbeit, Erfahrungen des täglichen Lebens der ersten Generation von Gastarbeitern, die harte Phase ihrer Anpassung in einer völlig fremden Industrie- und Leistungsgesellschaft, aber auch ihre psychologischen Bedürfnisse, etwa die Erfahrung der Fremdheit. Wie Erhard Stölting einsichtig bemerkte, oszilliert ein Großteil der Migrantenliteraur um die gemeinsame Erfahrung der Feindseligkeit: „Die verstärkte Wahrnehmung der Deutschen bzw. Deutschlands als Land der Feindseligkeit und menschlichen Kälte ist mithin unaufhebbar” (1989: 48). Auch wenn man Determinative bei der Erörterung seiner Literatur meidet, kann nicht geleugnet werden, dass Antipathie gegenüber Fremden sehr oft in Pazarkayas Werken vorkommt.

Einer der frühen Versuche, dieses Phänomen zu erörtern, bildet die Kurzgeschichte *Die Fremdheit des Karl Bauer* (Pazarkaya, 1980). Sie schildert die Schicksale zweier Familien, die sich durch ihre Kinder kennenlernen. Die Isolation wird der einheimischen Familie aufgrund ihres Umzugs vom Lande in die Stadt zuteil. Sie fühlt sich entfremdet, weil die lokale Gemeinschaft hermetisch abgeschottet ist und sich auf neue Mitglieder nicht öffnen will. Der Leser hätte vielleicht etwas anderes erwartet, weil Distanzierung gegenüber Fremden zu üblichen Erfahrungen der Ausländer, Migranten, Gastarbeiter gehört. Durch diese Umkehrung der Perspektive wird zur Reflexion eingeladen und um Verständnis bei Andersdenkenden geworben. Die Fremdheit und auch

Feindseligkeit verlieren hier das spezifisch Migrantische, sie erwachsen zu einer existenziellen Größe.

3. *ORCHIDEEN* (1975) – vom WOHLSEIN IM TÜRKISCHEN KULTURKREIS

Die Erzählung *Orchideen* stammt aus dem Jahr 1975 und schildert die Geschichte der Unangepasstheit und Absonderung. Der Ich-Erzähler ist ein Besucher der internationalen Orichideen-Ausstellung in Frankfurt, den seine Beobachtungen und Erfahrungen zwingen, Abstand zu halten und sich zurückzuziehen. Als er vor Ort erscheint, wundert er sich, wie viele orchideenbessesene Menschen es hier zu Lande gibt und meint: „Was soll der mit einer Blume anfangen, der sich aus dem Menschen nichts macht? Dessen Herz vom nassgrauen, bedrückenden Frühling Frankfurts zerknittert und zerknüllt ist?“ (Pazarkaya, 2022: 154). Der Kommentar der bedrückenden Atmosphäre im Treibhaus wird um eine Überlegung ergänzt, die als ein Appel an das Gewissen interpretiert werden kann:

> Wie am Jüngsten Tag. Wie die endlosen Reihen vor den Toren der Gerichtshallen zur göttlichen Vernehmung. Hinter diesem Tor schien man über die Augen hinter jenem über den Mund, hier über die Hände, dort über die Füße vernommen zu werden. Ohren, Nase, Mund müssen Rechenschaft über ihr Erdenleben ablegen. Und wo saß man wohl über das Herz zu Gericht. Wo über den Verstand und wo über den Geist? (Pazarkaya, 2022: 154 –155)

Sein geduldiges Warten wird abrupt unterbrochen, als er mit der Menschenschlange in das Treibhaus kommt. Die erdrückende, ertickende Luft des Innenraumes zwingt ihn zum Verzicht auf das längere Warten, der Spaziergang durch Frankfurter Straßen versetzt ihn in die Gegend der türkischen Arbeitsmigranten, wo Häuser in die Wohnheime verwandelt, „Bett für Bett an die Unsrigen vermietet wurden. Und unsere Menschen hatten keine Ahnung von der Welt-Orichideen-Ausstellung im Palmengarten.“ (Ebenda: 155) Die freundliche Aufnahme bei den Unbekannten, ein geselliges Unterhalten am Tisch betonen eindeutig, wo das Herz des Protagonisten schlägt. Er gehört zu einer anderen Welt, die er mehr schätzt und in der er sich heimisch fühlt. Die dargestellten Unterschiede sind klar umrissen, die Fremdheit ist auch hier eine existenzielle Größe, sie wird jedoch noch nicht als eine allgemeine menschliche Erfahrung diskutiert, das ausgeprägte Wir-Gefühl wird noch national bzw. kulturell abgegrenzt. Zu Pazarkayas Schaffen in Bezug auf Migrantisches schrieb u.a. Şölçün: „Mehr als alle anderen Autor/innen der türkischen Minderheit hat Yüksel Pazarkaya das Phänomen der Migration analysiert, zur Enthüllung der schwerwiegenden Defizite des als »Standort Deutschland« mythologisierten Systems beigetragen und gleichzeitig auch noch sehr lesenswerte Werke hervorgebracht“ (2007: 144).

Auch türkische Namen, geographische Eigennamen der Orte und Landesteile, türkische Sprache, Worte und übersetzte Sprichwörter, Erinnerungen an die Geschichte, die in Pazarkayas Texten omnipräsent sind, verorten sie eindeutig in die Sphäre der Interkulturalität, der kulturellen Vermittlung. Dabei soll auf die Klarheit und Prägnanz der gesellschaftskritischen Aussage der Werke Pazarkayas erinnert werden. Chielino vertritt die Meinung, dass „Knappheit als Voraussetzung einer präzisen Mitteilung“ (1989: 92) zur Charakteristik von Pazarkayas Sprache gehört. Auch Wolfgang Riemann behauptete treffend in Bezug auf Pazarkayas Poesie, dass seine Sprache sehr konkret und sehr direkt sei: „Der Verfasser nimmt kein Blatt vor den Mund. Gleich mit dem ersten Gedicht von der deutschen Tierliebe ruft er die Deutschen dazu auf, die ausländischen Arbeitsnehmer wenigstens mit ihren Haustieren auf eine Stufe zu stellen“ (1983: 50). Es ist eine Literatur, die die Betroffenen verteidigen und alle mahnen will.

4. *DIE RENTNERIN* (1998-2001)

In *Die Rentnerin*, die ihre Geschichte an der Schwelle zum 21. Jahrhundert platziert, erzählt eine ehemalige Fremdarbeiterin (so wird sie von den Mitbewohnern genannt), die sich auf ihr langes Leben in Deutschland besinnt. Die Ich-Erzählerin hatte viel durchgemacht, sowohl vor ihrem migrantischen Dasein, wie auch später: Eine missglückte Ehe, Alleinerziehung ihres Sohnes, viele Liebesaffären bzw. gescheiterte Anläufe, da sie immer ein wenig konservativ, vernünftig und grundsätzlich keusch blieb. Die Rente hilft ihr zwar ein stabiles Leben zu sichern, reicht aber bei weitem nicht, um die Jugendhoffnungen vieler zu erfüllen. Istanbul gilt doch als das teuerste Pflaster der Welt. Sie hat auch keine Nächsten mehr in ihrem Heimatdorf. Sie erzählt von ihren mit

Jahren erworbenen Gewohnheiten, etwa dem deutschen Filterkaffe, Zugang zu Vereinen, Spaziergängen, von ihren Alltagssorgen, einem fremdenfeindlichen Angriff auf ihren Sohn kurz nach der Wende sowie seiner Auswanderung nach Australien. Mit Distanz und Herablassung schaut sie auf die Sünden ihrer Jugendzeit, war diese Zeit doch libertin genug, um ein junges Wesen zu verleiten; mit Humor reflektiert sie über die moderne Genderfragen, den gesellschaftlichen Wandel (Frau Imamin), ihre Lehrjahre in Deutschland; phantasiert über einen jungen blonden Polizisten „lang ist der Tag und du bist mutterseelenallein" (Pazarkaya, 2022: 56) und auch über ihren Glauben. Die Imagination ihres eigenen Todes ist ein Vorwand, nicht nur um Wahres über die Meinung der Nachbarn zu ihrer Person zu hören: „Dreckige Ausländerin, wer weiß, was sie wieder angestellt hat, was sie wieder Ekelhaftes gekocht hat" (Pazarkaya, 2022: 54), sondern auch um die Rechenschaft von ihrem Glauben abzulegen. Hier wird über eine christliche Beerdigung divagiert. Auch darauf schaut sie mit einem leicht zugedrückten Auge; einer gläubigen Seele sollte doch die Nähe Gottes am wichtigsten sein und nicht die Bestattungsfeierlichkeiten, die Menschen nach ihren jeweiligen Ritualen abhalten.

> Ich kann doch nicht einmal das Kreuz schlagen […] kannst du aber überhaupt die fünf Tagesgebete? Gott weiß, auch das kann ich nicht, aber ich habe immer bei Gott Zuflucht gesucht, daß weiß er, er kennt mich […] Die Strafe für deine Sünden wirst du so oder so verbüßen, davor gibt es keine Rettung, doch du sollst nicht ungläubig und gottlos ins Jenseits eingehen. […] Gottesdienst und Totenmesse, schön und gut, mit allem bin ich einverstanden, alles geschieht ja nur Gott zum Gefallen (Pazarkaya: 2022: 56–57).

Eine freie, nachsichtige Seele, gottgläubig und offen, ist in der Lage, auch die Kleinlichkeit ihrer Umwelt zu enstschuldigen und sie mit Wohlwollen zu betrachten. Die ganze Erzählung hat einen leicht humoristischen Ton, obwohl darin ernste eschatologische Probleme verhandelt werden: Tod und Bestattung, Vergänglichkeit, Liebe zu den Nächsten und Sehnsucht nach ihnen. Interessanterweise wird die Frau von ihrem Sohn gebeten, nach Australien auszuwandern, was sie nach langem Überlegen jedoch ablehnt. Ihre Antwort ist klar: Sie hätte auch in ihre erste Heimat ausreisen können: „Doch denn Wunsch verspüre ich nicht in meinem Inneren. Wo soll ich denn dort überhaupt hingehen?" (Pazarkaya, 2022: 59) Deutschland bedeutete ihr ihre Freiheit, trotz vieler Unannehmlichkeiten meint sie, dazuzugehören. Ihr mutiges Leben in der Fremde hat sie viel gelehrt, und sie verschließt sich gegenüber melancholischen Heimwehnostalgien Die Erzählung kann als ein Plädoyer für alle interpretiert werden, die in der Fremde Fuß gefasst haben und durch den Perspektivenwechsel sich offener, anpassungsfähiger und toleranter gegenüber neuen Situationen und Denkweisen fühlen, so wie die resolute Rentnerin, die zwar über ihren Tod grübelt, aber noch eine Weile an der Sonne bleiben will.

5. *DIE WELT AUF GLEISEN* (1984), *DIE GESCHICHTE VOM GLÜCK* (1982), *FERNWEH* (1984) – FREIHEIT, ANGST UND GLÜCK ALS UNIVERSELLE LITERARISCHE ARCHETYPEN

Die Erzählung *Die Welt auf Gleisen* vom Jahr 1984 (Pazarkaya 2022) nimmt einen besonderen Platz in der hier analysierten Antologie ein. Sie ist die Geschichte eines S-Bahn Fremdlings, eines „Tölpels, der weder den Weg zur Bahn wie ein normaler Fahrgast ohne Hast und Eile gehen noch ohne Hektik den Fahrkartenautomaten bedienen kann, …" (Pazarkaya, 2022: 104). Von seinem Leben erfährt der Leser nicht viel, eigentlich nur, dass er gewöhnlich Autofahrer ist und nun gelegentlich, wenn das Auto zur Reparatur muss, eben die Bahn benutzt. Den Kern der Geschichte stellen seine Imaginationen und Einbildungen dar, die aufgrund seiner Unangepasstheit und seiner Ängste entstehen, weil er an die Räumlichkeiten und Transportabläufe mit eben diesem Transportmittel nicht gewöhnt ist. Die Schilderung seiner Einbildungen und Beklemmungen sind krass und sehr direkt:

> Mit letzter Kraft greife ich nach der Haltestange und spähe gleichzeitig instinktiv nach einem freien Sitzplatz […]. Denn in mir sitzt bereits tief das Gefühl, schon für viel zu viel Aufsehen gesorgt zu haben. Die Wahl ist eine ausgesprochene Qual, zumal ich auf jeden Fall sonderbar musternde Blicke wie haftende Pfeile auf mich ziehe. Jedenfalls glaube ich, das zu tun. (Pazarkaya 2022: 103)

Die Notlage resultiert aus seinem Unwissen von den Regeln und Gesetzen dieser ihm unüberschaubaren und angsteinflößenden Welt, die er jedoch als überschaubar und heimelig

wähnt. Einer Welt, die „auf Schienen rattert, und die für ein paar Minuten von allem Übel und Schrecken draußen, von der großen, weiten, unheimlichen Welt aus Sorgen und Ängsten, Gefahren und Fallen absondert …“ (Pazarkaya 2022: 104) Ihn kann die S-Bahn mit ihrer Atmosphäre der Stille nicht einhüllen, behüten oder befrieden, was er mit Bestürzung wahrnimmt. Seine Situation entspricht der Lage vieler Menschen, die unerfahren auf irgendeinem Gebiet sind und Probleme haben, sich darin frei und ungezwungen zu bewegen. Sehr peinlich muss dies natürlich für diejenigen sein, die etwas so Gewöhnliches wie die Fahrt mit einer Stadtschnellbahn nicht kennen. Es können jedoch auch Autofahrer dazu zählen, wie der Protagonist, der anderes gewöhnt ist, und in der Bahn sich auf einmal, wie ein unerfahrenes großes Kind fühlt.

Auch an diesem Beispiel hätte man Parallelen zur Lage der Fremden in einer neuen Umgebung bilden können, aber diese Erzählung entzieht sich einer solch einfachen Einordnung. Separat vom Namen des Autors und des ganzen paratextuellen Wissens gelesen, handelt sie doch nur von einem Autofahrer. Seine Bedrängnis ist archetypisch, kann unabhängig von der Kultur oder Sprache verstanden werden. Die Essenz der Geschichte wird intuitiv von jedem Leser nachvollzogen, jeder und jede, die Angst vom Neuen irgendwann empfanden, können sich in ihr wiederfinden, sich mit dem Helden identifizieren oder zumindest Verständnis für sein Verhalten haben. Auch wenn manche Stellen der Geschichte auf etwas Anderes hindeuten, wenn z.B. der S-Bahn-Fremdling in einem Tunnel und womöglich den ausbleibenden Blicken der Passagiere auf einmal denkt „Wenn das so bleibt, entwickle ich ein Gefühl von Zugehörigkeit“ (Pazarkaya 2022: 105), können sie nur als ein ironischer, humoristischer Kommentar des Erzählers gedeutet werden.

Eine ähnliche narrative Strategie kommt auch in der Erzählung *Die Geschichte vom Glück* von 1982 (2022) vor. Sie ist ein Lob an die Arbeit und an diejenigen, die sie verrichten, sowie zugleich auch an die Freizeit. Von der Freizeit lässt sich viel leichter plaudern, und der Erzähler räumt ihr auch viel mehr Platz ein, wenn er zum Beispiel nach einem adäquateren Namen für den Samstag (Genuss, Fidelität, Leichtigkeit, Freitag, Sonntag) sucht (Pazarkaya, 2022: 113). Aber auch die Arbeit als ein gesellschaftlich anerkannter Wert, die Beschäftigung aller Menschen, ungeachtet ihrer Herkunft und ihres Lebensortes wird in dieser Erzählung gewürdigt und dies in einer musischen, poetischen Sprache.

> Was macht es für einen Unterschied, ob man eine Schraube oder eine Erdkugel auf dem Rücken dreht? Es genügt, wenn schließlich die wie der Weltraum unendliche, wie der Weltraum absolut freie, milchweiße, unbefleckte Freude zusammen mit dem Feierabend kommt. (Pazarkaya, 2022: 112)

Der Ich-Erzähler verrät hier anders als in *Die Welt auf Gleisen* seine Verortung, oder zumindest spricht er von den Städten und Gepflogenheiten in der Türkei, als ob diese Details etwas Selbstverständliches wären. Aber seine Würdigung der Arbeit und der Freizeit gehört bestimmt in das Repertoire des Universellen.

> Du schaust die Menschen an, Namen laufen in deinem Kopf zu einer Reihe auf, Herzensgüte sagts du, Frohsinn, Freude, Glück sagst du, Schönheit, Wohlsein, Eintracht, Lust sagst du, Nützlichkeit, Zufriedenheit, Leichtigkeit sagst du, Freund, Kammerad, Bruder sagst du, Genosse, Gespielin, Menschen sagst du, in diesen Samstag bist du vernarrt. (Pazarkaya 2022: 115)

Freude nach getaner Arbeit, die hier wie ein Leitmotiv immer wieder erklingt und in vielen Gegebenheiten entdeckt wird (nach einer wirklichen Tätigkeit, im Frühlingswind, im Sonnenschein, bei den samstäglichen Marktgängen, bei der Benennung der freien Zeit), gehört bestimmt zu alltäglichen Dingen, die die Menschen überall, also länder- und zeitenübergreifend beglückt. Mit der Arbeit selbst gibt sie ihnen ein Gefühl von Sinn, Verbundenheit und Lebendigkeit und darüber spricht Pazarkayas Erzähler. Diese Geschichte darf also als ein nächstes Beispiel von Universalismus seiner Werke sprechen.

In *Fernweh* (Pazarkaya, 2022), einer anderen Erzählung aus den 1980er-Jahren, ist die Figurenkonstellation eine ein bisschen andere. Das im Titel ausgedrückte Verlangen nach der weiten Welt befällt einen einheimischen Deutschen. Er empfindet beinah schmerzhaft die Enge seiner Umwelt, sehnt sich nach Freiheit, nach Aufbruch, er will, kann aber nicht verreisen. Seine Träume von der Freiheit, von Ergründung fremder Orte und Kulturen werden durch eine etwas überraschende Idee gestillt, er besorgt sich ein exotisches und gefährliches Tier. Dadurch erweckt er das Interesse der Nachbarn und der Medien, einem Radiosender gibt er ein Interview, in dem er

seine Gründe und Ziele erklärt: Er spricht von Freiheit, die ihm das Tier gewährt und dies meint er gar nicht metaphorisch oder symbolisch: „Auf keinen Fall!“

> „Aber was erzählen Sie da? Das hier ist ein freies und demokratisches Land.“/ „Das ist doch kein Land, ein enger Raum, der einen knebelt und erstrickt, ein Gefängnis .../ „Wie sind Ihre Worte zu verstehen?“/ „Das Land ist in weiter Ferne. Die Freiheit ist in weiter Ferne. Die Ferne zieht mich an. Das Weite, die Sonne, das Wasser, die Palmen [...] Ich fühle es schmerzlich in mir, das Fernweh ...“/ „Wollen Sie aus Deutschland auswandern?“/ „Ich kann nicht.“ Deshalb [...] kaufte [ich] mir die Ferne, ich kaufte mir die Freiheit und nahm sie mit nach Hause. Ich bin glücklich.“ (Pazarkaya 2022: 79–80)

Die akute Vernarrtheit des Protagonisten in die Ferne rührt von seiner Einsamkeit in dem kalten und auch herzenslosen Land, dessen Bürger er ist. Es ist also keine Reiselust, oder ein zufälliger Tagtraum, sondern ein Fernweh, eine innere Unruhe und der Drang danach, dem Alltag zu entfliehen. Solche Gefühle können viele Menschen empfinden, und es müssen nicht unbedingt diejenigen sein, die an freundlichere Klimazonen gewöhnt sind. Die Kritik an der Enge seines Landes, die in dieser Erzählung unüberhörbar ist, kann nicht als allgemein gerechtfertigt gelten, die Idee der Kritik an sich darf jedoch als ein universelles Phänomen angesehen werden. Und damit wird erneut die eingangs gestellte Hypothese bestätigt.

6. FAZİT

Die oben analysierten Erzählungen von Yüksel Pazarkaya und die Teilschlussfolgerungen erlauben das Fazit, dass das Werk des Schriftstellers und Dichters viele grenz- und zeitüberschreitende Themen beinhaltet. Liebe, Angst, Sehnsucht nach Freiheit, Identitätssuche und viele andere Themenkreise und Gefühlszustände interessieren den Autor und werden in universellen, nachvollziebaren Narrationen vermittelt. Wenn man die früheren Erzählungen etwa *Orchideen* aus dem Jahr 1975 und späteren, z.B. *Die Rentnerin* aus dem Jahr 2001, vergleicht, kann auch ein bestimmter Wandel beobachtet werden, der nicht nur im Stil – in der Analyse war auch die Rede von der Poesie Pazarkayas Prosa – sondern wohl auch in der ausserliterarischen Entwicklung begründet ist. Der Schriftsteller thematisiert die Probleme der Arbeiterwelt, insbesondere der türkischen Arbeitsmigranten, aber auch in ihren Geschichten wird der Fokus auf das Menschliche schlechthin gelegt. Mit einer musischen Sprache, voller Gefühl und Melodie, Heiterkeit und Humor gestaltet er Figuren, die lang im Kopf bleiben, die man gerne ins Herz einschließt.

Seine Texte behandeln aber auch Stoffe, die beunruhigen: Zerrissenheit und Einsamkeit, seelenlose Bürokratie der deutschen Behörden und Ablehnung, Hass, Fremdenfeindlichkeit. Die Figuren dieser Texte sind jedoch vielschichtige Individuen, ganze Menschen, mit ihrer Komplexität und Schlichtheit, mit ihren Sehnsüchten und Träumen, auch wenn sie von außen als nur Arbeitskräfte gesehen werden, auch wenn die Außenwelt sie immer wieder auf ihre wirtschaftliche Funktion zu reduzieren versucht. Die Erzählungen Pazarkayas stehen auf der Seite der Betroffenen, Erniedrigten, die demütig ihre Menschlichkeit beweisen und dem Rest der Welt seinen bösen Antlitz widerspiegeln. Mit einem Hang zur Reflexivität und Sinn für Details, aus denen sich ein Ganzes zusammensetzt, drücken sie oft auch Freude am Leben, Erfurcht vor der Schöpfung aus, und auf jeden Fall vermitteln sie allgemeingültige Wahrheiten über die menschliche Existenz.

LITERATURVERZEICHNIS

Burzyńska, A. / Markowski, M.P. (2007). *Teorie literatury XX wieku*. Warszawa.

Chiellino, G. (1989): *Gastarbeiterdeutsch? Zur Sprache von Franco Biondi, Vera Kamenko, Yüksel Pazarkaya, Fruttuoso Piccolo und Alice Walker*. In: ders.: *Literatur und Identität in der Fremde. Zur Literatur italienischer Autoren in der Bundesrepublik*. Kiel (Augsburg 1985[1]), S. 86–94.

Chiellino, C. (1995). *Am Ufer der Fremde. Literatur und Arbeitsmigration 1870-1991*, Stuttgart, Weimar.

Hofmann, M. (2006). *Interkulturelle Literaturwissenschaft. Eine Einführung*. Paderborn.

Meier-Braun, K.-H. / Pazarkaya, Y. (Hg.) (1983). *Die Türken. Berichte und Informationen zum besseren Verständnis der Türken in Deutschland*. Frankfurt Main/ Berlin/ Wien.

Öztürk, M. (2006). *Deutsche Verhaltensmuster in den Werken von Şinasi Dikmen, Osman Engin und Yüksel Pazarkaya*. Dissertation-Manuskript, Ankara.

Pazarkaya, Y. (1989). *deutsche tierliebe*. In: ders.: *Der Babylonbus. Gedichte*. Frankfurt am Main, S. 8.

Pazarkaya, Y. (1989). *fremde ist wo du gekrängt wirst*. In: ders.: *Der Babylonbus. Gedichte*. Frankfurt am Main, S. 114.

Pazarkaya, Y. (1980). *Heimat in der Fremde?* Mit Zeichnungen von Dragutin Trumbetaš. Stuttgart, S. 21 –31.

Pazarkaya, Y. (2022). *Die Welt auf Gleisen*. Berlin: Dağyeli Verlag.

Pazarkaya, Y. (2022). *Die Rentnerin*. In ders: *Die Welt auf Gleisen*. Berlin: Dağyeli Verlag, S. 53–68.

Pazarkaya, Y. (2022). *Fernweh*. In ders: *Die Welt auf Gleisen*. Berlin: Dağyeli Verlag, S. 77–80.

Pazarkaya, Y. (2022). *Die Welt auf Gleisen*. In ders: *Die Welt auf Gleisen*. Berlin: Dağyeli Verlag, S. 103–106.

Pazarkaya, Y. (2022). *Die Geschichte vom Glück*. In ders: *Die Welt auf Gleisen*. Berlin: Dağyeli Verlag, S. 111–118.

Pazarkaya, Y. (2022). *Orchideen*. In ders: *Die Welt auf Gleisen*. Berlin: Dağyeli Verlag, S. 153 –157.

Riemann, W. (1983). *Das Deutschlandbild in der modernen türkischen Literatur*. Wiesbaden.

Scheuer, H. (1996). *Moderne Kultursymbiose. Ein Portrait Yüksel Pazarkayas*. In: Ackermann, I. (Hg.): *Fremde Augenblicke. Mehrkulturelle Literatur in Deutschland*. Bonn, S. 39–43.

Sölçün, S. (2007). *Literatur der türkischen Minderheit*. In: Chiellino, C. (Hg.): *Interkulturelle Literatur in Deutschland. Ein Handbuch*. Stuttgart, Weimar (2000[1]), S. 135–152.

Spivak, G. Ch. (2001). *Can the Subaltern Speak?* In: Ashcroft, B./ Griffiths, G. Tiffin. H. (ed.): *The Post-Colonial Studies*. London, New York, S. 24–28.

Stölting, E. (1989). *Mechanismen der Fremdwahrnehmung in der Gastarbeiterliteratur und im Alltag*. In: Rösch, H. (Hg.): *Literatur im interkulturellen Kontext. Dokumentation eines Werkstattgesprächs und Beiträge zur Migrantenliteratur*. Berlin S. 42–54.

Warakomska, A. (2022): *Turcy w Niemczech, Historia, Literatura, Kultura*. Warszawa.

Yeşilada, Karin E. (2022). *Vorwort*. In: Pazarkaya, Y. (2022). *Die Welt auf Gleisen*. Berlin: Dağyeli Verlag, S. 7–12.

Andere Quellen

URL 1, 2005. Generalkonsulat der Bundesrepublik Deutschland in Istanbul: *Aufzeichnung des literarischen Abends mit Dr. Yüksel Pazarkaya im Deutschen Generalkonsulat am 19.04.2005*. In: http://www.tuerkei.diplo.de/contentblob/4206226/Daten/40842/dateipazarkaya.pdf, [Zugriff: 21.11.2017].

Zetsche, C. (2003). *Lexikon der deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*. Band 2, S. 965–966.